

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Reaktion: Tauscher Straße 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Telephon: 18808.
Sprechstunde: Wochentags 8—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzbeschriftung 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 8.50 M. pro Tausend für die Gesamtausgabe, bei Teilausgabe 4 M. — Der Beitrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die jährliche Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

In der Sonnabendabstimmung des preussischen Landtags bereiten die Nationalliberalen ihren Umfall in der Frage der Wahlrechtsfrage vor.

Die Nationalliberalen haben bei der Abstimmung über die Oeffentlichkeit des preussischen Wahlrechts Stimm-enthaltung geübt, weil sonst ein Fraktionsteil für die Oeffentlichkeit der Wahl gestimmt hätte.

In Berlin kam es gestern bei Wahlrechtsdemonstrationen zu unbedeutenden Zusammenstößen mit der Polizei.

In Frankfurt a. M. und in Breslau wurde gestern in gewaltigen sozialdemokratischen Demonstrationen gegen die preussische Wahlrechtsmaßnahme protestiert.

Im Treptower Gemeinderat erklärte der Bürgermeister, daß ihm für die Zeit der Treptower Wahlrechtsdemonstration die Polizeigewalt entzogen wurde.

Die Lage ist ernst.

Leipzig, 14. März.

„Die Lage ist sehr ernst, wir fassen die Zeiten sehr ernst auf. Wir sind der Meinung, daß gegenüber den Mächten, die sich jetzt gegen uns erheben, es Aufgabe aller bürgerlichen Parteien sein muß, im Verein mit der königlichen Staatsregierung, die die Autorität nach innen und außen befehlt, zusammenzugehen. Wir wissen genau, daß es sich in dieser Frage nicht bloß um eine Parteiangelegenheit, sondern um eine Sache des Vaterlands handelt.“ Also sprach am Sonnabend der Führer der Konservativen, Herr v. Hennebrand, im preussischen Landtage. Diese Wendung sollte nur ein Druckmittel auf die Nationalliberalen sein, und sie wurde ein Eingeständnis der politischen Ratlosigkeit und des Kleinmuts. Man erkennt mit Entsetzen, daß der Ächeron in Bewegung geraten ist. Und in dieser Situation sucht man sich den schon vom römischen Dichter verspotteten elenden Trost zu sichern, Gefährten im Unglück zu haben: die Nationalliberalen will man unter allen Umständen in den reißenden Wahlstrom mit hineinzerren.

Wie die Herren sich entscheiden werden, steht auch nach der Sonnabendabstimmung noch dahin. Die Rede des Abgeordneten Schiffer war äußerlich sehr forsch und stramm, aber innen lag der Wurm. Die Beratung nahm ihren Ausgang von dem § 5, den Zentrum und Konservative in der Kommission insofern auf die Bedürfnisse des platten Landes zugeschnitten haben, als sie die Stimms-

bezirke um die Hälfte verkleinerten. Damit ist auch der Kreis, aus dem die Wahlmänner genommen werden müssen, ein sehr kleiner, und es ist auf dem Lande unserer Partei so gut wie unmöglich gemacht, einen Wahlmann, der nachher öffentlich wählen muß, ausfindig zu machen. Die Nationalliberalen versuchten die relativ bessere Bestimmung der Regierungsvorlage wieder herzustellen, hatten jedoch damit kein Glück. Mit zwei Drittel Mehrheit, über die dank des elenden Dreiklassenwahlrechts Konservative und Zentrum verfügen, wurde der Antrag abgelehnt, und somit auch weiterhin dem Terror der Großgrundbesitzer auf dem Lande und damit einer unerhörten Vergewaltigung der Wähler Tür und Tor geöffnet. In der Debatte über diesen Paragraphen war es, in der Herr v. Hennebrand den Nationalliberalen zuredete wie einem kranken Schimmel, doch ja mitzuwirken an dieser „Sache des Vaterlands“ und damit dem Volke gegenüber auch ihr Teil Verantwortung für die Wahlrechtsvorlage zu übernehmen. Und dieses Liebeswerben des konservativen Führers war nicht umsonst. Dr. Friedberg erhob sich alsbald, sagte zwar den Konservativen noch einige Bescheidenheiten, aber im übrigen kam bereits das Bedauern zum Ausdruck, daß die Gegenseite sich schon so scharf zugespißt hätten. Die Beratung gedieh bis zu den von der Kommission gestrichenen Paragraphen über die Privilegierung, die vom Plenum bestätigt wurde. Auf Grund eines konservativen Antrags wurde nur den Wählern ein erhöhtes Wahlrecht eingeräumt, die zwölf Jahre lang das Reifezeugnis haben. Auch hier schritt man unster Partei das Wort ab, die diese Ungerechtigkeit nachweisen und das Zentrum auch hier als den Stallknecht der Konservativen brandmarken wollte.

Am bezeichnendsten war die Haltung des Kanzlermajors. Er gab, wie wir bereits am Sonnabend kurz melden konnten, eine „Erklärung“ ab, die zwar formell betont, daß Herr Bethmann sich nicht „vintulieren“ lasse, das heißt, aus dem vormärklichen Stöckchensdeutsch in die blühende Rufsprache des 20. Jahrhunderts übersezt, er wolle sich nicht den Junkern und Pfaffen schon vorher als Hörigen preisgeben. Aber immerhin betont er deutlich genug den „Ernst der Zeiten“ — genau so wie sein Chef Hennebrand — um hinter dieser Redewendung seine Bereitwilligkeit mehr zu enthüllen als zu verdecken, die Wahlreform nach dem Diktat der Junker und Pfaffen zu machen.

Mag er! Wer fragt noch nach ihm. Uns kommt es im Augenblick mehr auf die Fraktion Drehscheibe an. Die nationalliberale Partei hielt am gestrigen Sonntag in Berlin eine Vertreterversammlung ab, die sich in der Hauptsache mit der preussischen Wahlreform beschäftigte. Wer aber glaubt, daß die Konferenz der Fraktion bestimmte Direktiven gegeben habe, der verkennt den Drehscheibencharakter der Partei. Man nahm eine Resolution folgenden Wortlaut an:

Der Zentralvorstand dankt den nationalliberalen Abgeordneten des preussischen Landtages für ihr mannhaftes Eintreten zur Durchführung der Grundzüge, zu denen sich die Partei einmütig in Magdeburg bekannt hat. Der Zentralvorstand hat das feste Vertrauen, daß es den Abgeordneten gelingen möge, unbeeinträchtigt und rechts diesen gerechten Bestrebungen zum Siege zu verhelfen.

Hoffentlich wissen die Nationalliberalen noch, was sie in Magdeburg beschlossen haben. Jedenfalls geht aus der ganzen Haltung der Fraktion wie des Zentralvorstands klar hervor, daß man sich zum Umfall rüstet, und daß, wenn wirklich die Nationalliberalen diesmal standhaft bleiben, dies nicht nationalliberaler Charakterfestigkeit, sondern liberal-konservativer Unnachgiebigkeit zu danken ist. Nun hat Herr Bethmann wie Herr Hennebrand ein sehr lebhaftes Interesse daran, die Nationalliberalen mit zu kompromittieren. Von dieser Seite wird man ihnen also den gewohnten Umfall so leicht wie möglich machen.

Um so dringender ist es die Aufgabe der Oeffentlichkeit, alle Pressionsmittel zu benutzen, um dieser unzuverlässigen Partei den Ernst der Situation nachdrücklich vor Augen zu führen, selbst auf die Gefahr hin, daß sich die Nationalliberalen durch Ablehnung der blau-schwarzen Mißgeburt ein wenig wieder in der öffentlichen Meinung rehabilitieren. Nimmt der Kanzlermajor wirklich die Wahlreform aus den Händen der Junker und Pfaffen, dann haben wir eine glatte Situation, die die Abrechnung für die nächsten Reichstagswahlen wesentlich erleichtert. Zieht er die Vorlage aber zurück, nun dann geht die Wahlrechtsbewegung eben weiter. Die so heiß ersehnte „Ruhe“ werden die Herren auf keinen Fall bekommen.

Die Wandlungen in der Sozialdemokratie Rußlands.

III. Die Einigung der Partei.

Was für die führenden Parteigenossen, soweit sie keine Seiten der revolutionären Phrase oder Schwärmer im opportunistischen Strome waren, zur politischen Notwendigkeit wurde, das bestand schon für die Massen der Parteigenossen als psychologische Unumgänglichkeit. Sie bestanden, wie gesagt, aus Arbeitern, die der Partei in der Epoche der Revolution oder Konterrevolution beigetreten waren. Die letzteren kannten die Partei fraktionen überhaupt nur dem Namen nach, die ersteren hielten an ihnen fest, als an den Organisationen, die in vergangenen Situationen den Kampf in der oder jener Richtung geführt hatten, teilweise weil die eine (die Bolschewiki) ihrem Mut zum unermüdlichen Kampfe gegen den Zarismus Ausdruck verlieh, oder die andere (die menschevitschen Liquidatoren) ihrer Ermüdung Ausdruck verlieh. Als aber die Apathie der Massen dank der Verbesserung der Konjunktur etwas erschültet wurde und neues Leben in den Massen sich wieder zu regen begann, als die legalen Kongresse, auf denen die mutigen sozialdemokratischen Arbeiter sich nicht mundtot machen ließen, und die sozialdemokratische Fraktion in der Duma die Fahne der revolutionären Sozialdemokratie wieder entfaltete, und so den Weg

Seuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris.
Eingl. berechnigte Uebersetzung von Eugen v. Kempfle.
87] Nachdruck verboten.

Annixter zuckte ungeduldig die Achseln. „Man muß bezahlen, wenn man was haben will,“ erwiderte er. „Für nichts kriegt man nichts! Governor,“ fuhr er fort, „ich verstehe nicht, wie Sie unsrer Sache länger fernbleiben können. Sie werden sehen, wie's werden wird. Wir werden gewinnen, und ich kann nicht glauben, daß Sie es für recht halten, wenn wir die ganze Arbeit allein tun und alle Kosten tragen. Hier ist nie etwas unternommen worden, ohne daß Sie nicht an der Spitze gestanden hätten. Das weiß ganz Tulare County und der ganze San Joaquin-Distrikt. Die Leute brauchen einen Führer, und den sehen sie in Ihnen. Ich weiß, wie Sie über unsere heutigen politischen Verhältnisse denken. Aber seit Ihrer Zeit hat sich der Maßstab geändert, Governor; jedermann spielt heut ein Spiel wie wir, — die ehrenhaftesten Männer tuns. Anders können Sie die Partie nicht spielen, und paß! die Hauptsache ist doch, daß der, auf dessen Seite das Recht ist, schließlich gewinnt. Wir brauchen Sie in unsrer Sache, unbedingt brauchen wir Sie. Sie haben sich die Sache lange überlegen können. Sind Sie zu einem Entschluß gekommen? Wollen Sie mitmachen? Ich will Ihnen was sagen, — man muß so was von einem höheren Standpunkt auffassen. Nach den Resultaten muß man urteilen. Nun, wie denken Sie darüber? Machen Sie mit?“

Magnus wandte seine Augen von Annixter ab und sah einen Augenblick zu Boden. Sein Gesicht verfinsterte

sich; er fühlte aber mehr Unruhe als zornige Erregung. Die Furcht quälte ihn und weckte tausend widerstrebende Empfindungen in ihm.

Einer seiner stärksten Triebe, seiner heißesten Wünsche bestand darin, der Herr und Meister zu sein — wenn auch nur auf kurze Zeit. Zu herrschen war stets sein höchster Ehrgeiz gewesen, — sich zu unterwerfen sein tiefster Abscheu. Die vom Jorn über erlittenes Anrecht und stumm ertragene Beleidigungen angelastete Tatkräft regte sich mächtig in ihm. O, wie dürstete er nach dem Augenblicke, zuschlagen zu können und den Feind zu zerschmettern, die besetzte Bahngesellschaft im eisernen Griff seiner Faust zu halten, S. Behrman zu demütigen und sein verlorenes Ansehen und damit auch seine Selbstachtung wiederzugewinnen. Noch einmal wollte er die Macht in den Händen haben, befehlen und herrschen. Seine schmalen Rippen preßten sich aufeinander, die Flügel der kühngeschwungenen Adlernase blähten sich und seine schlante, achtunggebietende Gestalt reckte sich unbewußt zu ihrer vollen Höhe. Schon sah er sich im Besitze der Macht, der erste Mann im Staate, geachtet und gefürchtet von Tausenden unter ihm. Endlich war sein Ehrgeiz befriedigt; seine einsicht so jäh unterbrochene Laufbahn vollendet und der große Erfolg errungen. Wenn jetzt endlich nach all den Jahren das Glück ihm lächelte! Sein Spielerglück! Die Instinkte des alten Spielers wurden wieder in ihm wach. Das Glück! Zu wissen, wenn es nahe, es zu erkennen, zu ergreifen und festzuhalten, wenn es mit Windeseile vorüberflog, und blind, tollkühn alles auf eine Karte zu setzen, das war das Genie. War das jetzt seine Chance? Und plötzlich glaubte er, daß sie jetzt sich ihm darbot. Aber seine Ehre! Die sein ganzes Leben hindurch bewahrte Makellosigkeit, die stöckellose Reinheit seiner Grundzüge! Sollte er in seinem Alter alles das seinem Ehrgeize opfern? Sollte er jetzt noch im vollen Gegenjah zu seinem festgefügtsten Charakter handeln? Wie konnte er später Barran und Lyman ins Gesicht sehen? Und doch — und doch — der Fendel schrang zurück —, wenn er die Ge-

legenheit vorübergehen ließ, so war das eine verhängnisvolle Unterlassung; ein Leben, das vielversprechend begonnen hatte, endete dann in ruhmloser Dunkelheit, in Vermögensverfall vielleicht und drückender Armut. Griff er aber zu, so war das eine kühne Tat, mit der er sich Ruhm, eine hervorragende Stellung, weitgehenden Einfluß und möglicherweise großen Reichtum erwarb.

„Ich bedaure sehr, daß ich störe,“ sagte Frau Derrid, auf die beiden zutretend. „Ich hoffe, Herr Annixter wird mich entschuldigen, aber Magnus muß den Geldschrank für mich öffnen. Ich habe die Kombination vergessen und brauche Geld. Phelps rettet in die Stadt und soll einige Rechnungen für mich bezahlen. Kannst du gleich kommen, Magnus? Phelps ist fertig und wartet.“

Mit einem unterdrückten Fluch bohrte Annixter seinen Absatz in den Boden. Diese dummen Feminina traten immer störend zwischen ihn und seine Pläne und mißachten sich in seine Angelegenheiten. Magnus war bereits auf dem Punkte, etwas zu sagen; vielleicht hätte er sich breit-schlagen lassen, und da mußte so zur Unzeit seine Frau dazwischentommen. Die drei gingen zurück nach dem Hause; bevor sich Annixter verabshiedete, hatte er jedoch Magnus das Versprechen abgerungen, daß dieser, ehe er seine endgültige Entscheidung trafe, noch mit ihm reden wollte.

An der Berandatreppe begegnete er Presley. Der wollte Phelps nach der Stadt begleiten und schlug vor, daß Annixter sich anschließen sollte.

„Aber ich will den alten Broderston auffuchen,“ entgegnete Annixter.

Presley sagte ihm jedoch, daß Broderston, den er in seinem Budboard hatte vorüberfahren sehen, auch in Bonneville wäre. Als die drei Männer, Phelps und Annixter zu Pferde, Presley auf seinem Zweirad, aufgebroschen waren, begab sich Frau Derrid zu ihrem Gatten in die Office. Sie war heut hübscher wie je. Ihre Wangen waren vor Erregung gerötet, und die ungeschuldigen, weitgeöffneten Augen hatten einen fast mädchenhaften